

Vom Steinpilz [Schluss]

Autor(en): **Walty, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Vom Steinpilz.

Von Hans Walty, Lenzburg.

(Schluss.)

7. Die Form A. Der Hut, sehr breit auf kurzem, derbem Stiel dem Boden fast aufsitzend, ist in der Mitte wie ein Kissen vertieft. Den im Zentrum vertieften, nicht halbkugelig gewölbten Hut findet man schon bei ganz jungen Pilzen. Die Farbe ist sehr hell, die Oberhaut filzig, fast wollig, sehr bald in eckige Felder auseinanderreisend und das schneeweisse Fleisch dazwischen sehen lassend. Ich fand solche netzig zerrissenen Hüte im Pfeffinger Revier (Birstal) auch an durchaus schattigen Stellen im Gebüsch und bei durchaus nicht trockenem Wetter. Das Fleisch des Hutes ist bei alten Pilzen fast so locker wie Watte. Die Röhren und Poren, anfangs weiss, werden zart gelb, zuletzt gelboliv, aber bleiben viel heller als beim Typus. Am Hutrand sind sie meist zart blassrosa. Sie sind büchtig angewachsen. Der Stiel ist staubfarbig, viel weniger braun wie beim Typus und ziemlich gleichmässig gefärbt. Das Netz, ziemlich fein und regelmässig, überzieht den ganzen Stiel bis zur Basis herunter, ist unten etwas dunkler als die Stielfarbe, an der Spitze weiss. Oft zeigt der ebenfalls ziemlich lockerfleischige Stiel innen Höhlun-

gen. Das Fleisch ist reinweiss, köstlich duftend und hat keine Spur einer farbigen Zone unter der Huthaut. Das Sporenpulver ist viel heller als beim Typus, die Sporen sind unter dem Mikroskop zart gelb. Die Basidien sind sehr kurz, fast wie eine Glühbirne geformt, $26 \times 11 \mu$. Diese abweichenden mikroskopischen Merkmale, namentlich auch die filzige Hutoberfläche mit ihren fast fädigen Endzellen würden es rechtfertigen, diese Steinpilzform als selbständige Art aufzufassen und nicht als blosse Subspezies von *Boletus edulis* Bull.

8. 9. Die Form B. Sie entspricht ganz genau den Abbildungen in Gillet, Rolland und Konrad et Maublanc (Boudier habe ich nicht gesehen). Die Haltung entspricht derjenigen des gewöhnlichen Steinpilzes, der Stiel ist gestreckter, der Hut auch in der Mitte gewölbt, die Farbe des Hutes oft dunkler umbrabraun. Die Huthaut bleibt oft ohne jede Risse, zeigt aber unter allen Umständen unter der Lupe dieselbe sternförmige Punktierung wie *aereus*, nur viel gröber und deutlicher. Ich fand zweierlei Basidien, sowohl längere wie beim Typus als auch die kurzen

klotzigen von Form A. Die körnige Hutoberfläche hat wohl Fries veranlasst, diese Art von *Boletus edulis* Bull. zu trennen und sie *Boletus impolitus* zuzuweisen. Es besteht kein Zweifel, dass Fries den fahlen Sommerröhrling gut gekannt hat und für *impolitus* hielt, denn er zitiert bei diesem *Boletus reticulatus* Schaeff., trotz des blauenden Fleisches, das dieser hat, und *Boletus edulis* bei Rostkovius, der den fahlen Sommersteinpilz als *edulis* abbildet. Schaeffer trennte beide Arten noch nicht; seine zweite Bulbosustafel stellt unsere Art dar.

Wieder einmal ist es der wissenschaftliche Name, die lateinische Bezeichnung, die nicht klappt. Auch hier müssen wir ein Auge zudrücken und den von den französischen Autoren eingeführten Namen «*reticulatus*» annehmen, müssen aber auch hier den Autor Schaeffer weglassen. Denn *Boletus reticulatus* Schaeffer ist zweifellos der hellbraune *Boletus appendiculatus*, wie wir ihn im Welschland öfters finden. In meinem eigenen Schaefferschen Exemplar (1800) ist nicht nur das Fleisch im Schnitt schön blau, es fehlt auch nicht das für *appendiculatus* charakteristische Rosa in der Basis des Stiel-fleisches. Schon Secretan fiel die Nicht-übereinstimmung auf. Wir dürften die Art also *Boletus reticulatus* Boudier (oder Gillet?) nennen, ohne «*ex Schaeffer*».

10. *Boletus pinicola* Vittadini. Eine deutsche Bezeichnung fehlt, denn die Art ist sehr selten. Er kommt in der Nähe von Basel vor, sowohl bei Münchenstein unter Buchen als auch im Schwarzwald unter Tannen. Auch aus Lausanne wurde er mir zugeschickt. In Italien wächst er unter Pinien, daher der Name *pinicola*. Er erscheint schon sehr früh, oft schon im Mai, aber dann auch den ganzen Sommer hindurch und selbst im spätesten Herbst. Der Pilz hat einen kupferbraunen Hut, die Haltung gleich fast *satanas*, denn meist ist der Stiel bauchig aufgetrieben mit verengter Spitze. Das unterscheidet ihn von

vornherein vom gewöhnlichen kupferrothütigen Steinpilz, dessen Hutfarbe genau gleich ist und der ebenfalls die weinrote Zone im Fleisch des Hutes unter der Huthaut hat. Der Pilz wird im Alter weichfleischig, direkt «*täng*», wie man im Schweizerdeutschen sagt. Die Huthaut wird alt feucht und schmierig. Auch diese Art hat ein Mono. Es ermöglicht uns, sie mit absoluter Sicherheit vom sehr ähnlichen kupferroten Steinpilz zu unterscheiden. Der Hut bekommt im Alter vom Rand aus verwaschene, schwefelgelbe Flecken. Sie geben dem Hut, sich ausbreitend, oft ein bronzegrünes Aussehen. Dieses Schwefelgelb tritt auch, zusammen mit schön weinrosa Tönen, am Stiel auf und namentlich im Fleisch der Stielbasis. Schliesslich erscheint es als schwefelgelbgrünes Kochwasser bei der Zubereitung des Pilzes. Die Röhren sind buchtig angewachsen, erst blass, dann gelb, schliesslich oliv, aber viel heller als beim Steinpilz. Auch hier sind anfänglich die Poren durch eine dicke, talgartige, weisse Zystidienschicht zugedeckt. Das Fleisch des Hutes hat unter der Huthaut eine schön weinrote Zone, zeigt auch sonst rosa oder zitronengelbe Tönungen. Das Stielnetz ist sehr zart, rotbraun, nach der Stielspitze zu weiss, oft fehlt es ganz oder teilweise. Die Stielfarbe ist viel zarter weinrotbräunlich getönt als bei allen andern Steinpilzarten. Bei sonst gleichen mikroskopischen Merkmalen sind immerhin die Sporen schmaler und viel blasser als beim Steinpilz.

Vittadini bringt die Art in seinem 1835 erschienenen Werk «*Descrizione dei funghi mangerecci, ecc.*» als Varietät von *Boletus edulis* Bull. Seine Diagnose lautet: «*Boletus pinicola*, Syn. *Boletus edulis* Bull., tab. 494! — Trattinik. Essb. Schw., pag. 104, tab. R. *Boletus tuberosus* var. Pers., Syn. pag. 511. «*La varietà B pinicola* distinguei nei seguenti caratteri: Superficie del cappello umida, vischiosetta, per lo più rugosa, di color di castagna carico, sfumato verso i margini in un bel rosso di rame, rare volte interamente

bianca, o del colore illanguidito della nocciuola. Carne molle, acquosa, leggermente tinta di color giallo-verdeggianti verso i tubetti. Gambo di color bianco-pallido o carnicino (color dilavato dei margini del cappello) con reticolazione poco sensibile, umido e sparso internamente di macchie innacquate. Tutto il fungo compresso geme una certa quantità d'acqua. — La varietà B distinta dai Milanesi col titolo di *Ferrée vernengh* pare esclusiva dei pineti. È comune nell'Alto Milanese, specialmente nei contorni di Limbiate, ove cresce in compagnia del vero *boletus bovinus* di Linneo; la maggior parte però degli individui che riscontransi sui mercati di Milano sono provenienti dai contorni di Como. Questa varietà vegeta ordinariamente sul cader dell'autunno, dal che trasse senza dubbio la sua volgare denominazione. — La varietà B non è egualmente pregevole. La sua carne è sempre più o meno molle, acquosa, insipida, si altera facilmente, e, se fassi cuocere, si discioglie in gran parte.»

Ein Bild ist nicht vorhanden. Ein solches erscheint erst 1860 in Venturis « I Miceti dell'Agro Bresciano ». Es ist nicht gut, der Stiel ist eher keulig als bauchig und vollständig ungenutzt. Im Text schreibt Venturi: «*Boletus Pinicola*. Sotto questa denominazione il Vittadini accenna ad una varietà del *Boletus edulis* Bull., di cui mi piacque rappresentarlo in apposita tavola. Cresce sotto forme più grandi del Porcino ordinario, ma la sua carne è floscia, per cui lo si usa ordinariamente fritto, e riesce graditissimo cibo. Si raccoglie e si mesce questo boleto col Porcino o Boleto edule, e i villici lo distinguono col nome di Nonna.

11. *Boletus rubiginosus* Fries = Form von *pinicola* Vitt. Vor einigen Jahren erhielt ich im Spätherbst von Herrn Süss in Basel eine Sendung dieses Pilzes, die erheblich vom normalen Aussehen abwich. Die Hutfarbe viel heller, mehr ziegelrot. Der ganze Pilz sehr weich. Stiel und Netz normal. Aber Röhren

und Poren schmutzigweissblaus, ohne Spur von Gelb oder Oliv, auch beim unzweifelhaft alten Pilz. Sporenpulver warf er nicht ab. Mit grosser Mühe fand ich schliesslich einige wenige vollständig farblose Sporen. Dafür waren die Zystidien sehr stark vermehrt, wurden ebenfalls abgeworfen und zeigten zum Teil bereits Zellteilung. Ich fasse diese Form als Frostform auf. Ähnliches habe ich schon mehrmals auch bei andern Boleten beobachtet. Bei Frost entwickeln sich keine oder nur äusserst spärliche Basidien und Sporen; sind solche überhaupt da, so sind sie farblos. Aus diesem Grunde nehmen auch die Röhren und Poren die olivgelbe Farbe nicht an und bleiben schmutzigweiss oder mattgelblich. Regelmässig finde ich eine solche Frostform z. B. im Spätherbst an meiner Fundstelle für *Boletus pulverulentus*. Neben den fast weissen Röhren und Poren hat dann der Pilz ausserdem noch ein sehr stark entwickeltes, dickes, rübenartig dem Stiel anhängendes zitronengelbes Myzel (*Boletus radicans* Fries, Quélet!). Die Diagnose für *Boletus rubiginosus* bei Fries (1874) lautet: «*Boletus rubiginosus* pileo pulvinato, molli, pubescente, mox glabrato, fusco-rubiginoso; stipite valido, reticulato, pallido; tubulis adnatis porisque inaequalibus albis. Fr. Obs. 2., p. 245. In fagetis Smolandiae lectus 1815 nec posthac observatus. Videtur species spectabilis, statura Calopodum, sed tubulis (sporisque?) albis diversus. Stipes primo albidus, dein flavescens, tactus subcinerascens l. olivaceo-flavescens. Caro subspongiosa, alba, immutabilis. (v. v.)» Das Fragezeichen hinter «sporisque» deutet an, dass auch hier Fries keine Sporen erhielt. Er fand den Pilz nur einmal 1815 im Buchenwald und dann nicht wieder. Wenn meine Auffassung richtig ist, dass die von mir aufgenommene Form von *Boletus pinicola* tatsächlich *Boletus rubiginosus* ist, dürfte meiner Tafel Nr. 11 kein geringer Wert zukommen.